

Eine andere Weihnachtsgeschichte

Lieber Leser*innen,



sicher kennen Sie die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium. Darin wird auch von den Hirten berichtet, die sich aufmachten um das Kind in der Krippe zu sehen, so wie es ihnen der Engel gesagt hatte.

Alle Jahre wieder wird diese Geschichte in den Kirchen gelesen und das ist auch gut so. Auch und gerade dieses Jahr ist die Weihnachtsgeschichte wichtig. Weil 2020 aber so ein anderes Jahr ist, können Sie hier noch eine andere Weihnachtsgeschichte lesen:

Sie handelt von einem bestimmten Hirten. Dieser Hirte lebte auf dem Feld in der Nähe von Bethlehem. Er war groß und stämmig, aber er hinkte und konnte nur an seiner Krücke gehen. Darum saß er meistens mürrisch am Feuer und sah zu, dass es nicht ausging. Die anderen Hirten fürchteten ihn.

Als den Hirten der Engel erschien und die Frohe Botschaft verkündet, wandte er sich ab. Und als sie sich aufmachten, um das Kind zu finden, so wie es ihnen der Engel gesagt hatte, blieb er allein am Feuer zurück.

Er schaute ihnen nach, sah wie das Licht ihrer Lampen kleiner und kleiner wurde und sich in der Dunkelheit verlor.

„Lauft. Lauft doch.“, dachte er sich. „Was wird es schon sein? Ein Spuk, ein Traum.“

Die Schafe rührten sich nicht. Die Hunde rührten sich nicht. Er hörte nur die Stille. Er stocherte mit der Krücke in der Glut. Er vergaß, frisches Holz aufzulegen.

„Und wenn es kein Spuk, kein Traum wäre? Wenn es den Engel gab? Wenn es den Heiland wirklich gab?“

Er raffte sich auf, nahm die Krücke unter den Arm und humpelte davon, den Spuren der anderen nach.

Als er endlich zu dem Stall kam, dämmerte bereits der Morgen. Der Wind schlug die Türen auf und zu. Ein Duft von fremden Gewürzen hing in der Luft. Der Lehm Boden war von vielen Füßen zertreten. Er hatte den Ort gefunden.

Doch wo war nun das Kind, der Heiland der Welt?

Er lachte. Es gab keine Engel. Schadenfroh wollte er umkehren.

Da entdeckte er die kleine Kuhle in der Krippe, wo das Kind gelegen hatte, sah das Nestchen im Stroh. Und da wusste er nicht, wie im geschah. Er kauerte vor der leeren Krippe nieder. Was machte es aus, dass das Kind ihm nicht zulächelte, dass er den Gesang der Engel nicht hört und Maria nicht bewunderte. Was machte es aus, dass er nun nicht mit den anderen in Bethlehem durch die Gassen zog und von dem Wunder erzählte. Was ihm widerfahren war, konnte er nicht mit Worten beschreiben.

Staunend ging er davon. Er wollte das Feuer wieder anfachen, bevor die anderen Hirten zurückkamen.

Doch als er eine Weile gegangen war, merkte er, dass er seine Krücke bei der Krippe vergessen hatte. Er wollte umkehren. „Warum?“, dachte er sich.

Zögernd ging er weiter, dann mit immer festeren Schritten.

Liebe Leser*innen,

letztlich sind wir in der gleichen Situation wie dieser Hirte, denn auch wir stehen heute vor der leeren Krippe. Der Hirte kommt ein paar Stunden zu spät, wir über 2000 Jahre. Die Krippe ist leer. Den holden Knaben mit lockigem Haar können wir nicht sehen.

Trotzdem lohnt sich der Blick in die Krippe, lohnt sich der Blick zu Jesus hin. Wer seinen Blick dahin ausrichtet, vertraut darauf, dass auch er/sie angesehen wird. Man wird gesehen und angenommen, so wie man ist.

Das erlebte auch der Hirte. Er schaute in die leere Krippe, und in ihm änderte sich etwas. Während alle anderen in ihm den alten, mürrischen Mann sahen, wird er von Gott als geliebt und wertvoll angesehen. Das verleiht dem Hirten eine solche Leichtigkeit, dass er seine Krücke an der Krippe vergisst. Was ihn belastet, hat er dort abgeladen.

Auch wir sind eingeladen unsere persönlichen Lebenskrücken bei Gott abzuladen. Ängste, Sorgen, Schmerzen, Müdigkeit, Wut und Frustration. Alles dürfen wir wie eine Krücke an der Krippe abstellen. Alles hat bei Gott einen Platz. Mögen Sie die Leichtigkeit und Wärme spüren, die uns Gott durch die Geburt seines Sohnes schenken möchte. Mögen auch Sie ergriffen werden von der großen Freude, die aller Welt widerfahren ist.

In diesem Sinne Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest!